Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 35. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 27. August 1839.

Lied des Faulen.

Es tobt der Nordwind im Sturmgeheule,
Ein eisig Kleid umzieht die Flur,
Es stürzt der Schnee, es krächzt die Eule
Und leblos starret die Natur.
Husch! husch! gar öd' und kalt ist's draußen,
Wo hundert Winterschrecken hausen.
Ich aber lieg' im warmen Bett.

Schwül ist die Nacht, den Himmel hüllen
Die dunkeln Wolken lastend ein,
Es flammt der Blitz, die Donner brüllen,
Des Regens Fluthen brausen d'rein.
Zum Strome schwillt der Bach, der wilde,
Zum Meere wird das Saatgefilde,
Ich aber bin im trocknen Bett.

Die Geige ruft zum frohen Tanze,
Zur Freude lockt der lichte Saal,
Und Alles hüpft in buntem Kranze
Und schlingt und dreht sich allzumal.
Es machen erst Aurora's Hände
Dem jubelnden Gelag ein Ende;
Ich aber drehe mich im Bett.

Der Abend prangt in Mondeshelle,
Und Zephyrs Hauch durchkos't die Luft.
Da sitzt an der geschwätz'gen Quelle
Ein schmachtend Paar im Laubenduft.
Von Seufzern schwellen ihre Herzen,
Von süßer Wonne, süßen Schmerzen.
Ich aber liege hier im Bett.

Dem Staatsmann läßt auf seinem Pfühle
Die bleiche Sorge niemals Rast,
Wie man dem Feind im Herzen wühle,
Das ist der Feldherrnseele Last.
Nicht mögen oft an Morpheus Freuden
Die Herren sich der Erde weiden.
Ich aber schlafe stets im Bett.

Auf seiner vollgestopften Kiste
Sitzt Harpagon, daß nicht darin
Ein ungebetner Vogel niste.
Er sitzt und bebt in seinem Sinn,
Und überlegt in Qual und Wachen,
Wie er den Schatz kann größer machen;
Ich aber sorge nicht im Bett.

Bei seines Lämpchens kargem Schein
Wacht der Gelehrte, dürr und fahl;
Es thürmen sich die Bücherschreine,
Der Folianten Riesenzahl.
Zur Forschung will der Geist ihn treiben,
Viel muß er denken, mehr noch schreiben.
Ich aber träume süß im Bett.

Der wünscht sich Macht, der strebt nach Ruhme,
Den lockt das Gold und den ein Weib,
Der will im Musenheiligthume
Geweihet sein; den eignen Leib
Zu mästen ist des Einen Wonne,
Der sucht sich and're Erd' und Sonne,
Ich aber wünsche mir das Bett,

Da ist des Tages Sturm verflogen.
Es schweigt die Welt und ihr Gebraus,
Von Ruhe fühl' ich mich umzogen
Und bin allein der Herr im Haus'.
Die Qual ist mit dem Licht entschwunden,
In Finsterniß die Lust gefunden.
Drum preis't mein Lied das holde Bett.

Alexia.

(Fortsetzung.)

Regunglos blieb sie am Boden und lange schien kein Wort, keine Betheurung des Fürsten ihr Gemüth zu erreichen, das starrer Schmerz verschlossen hielt. Vergebens richtete er sie in seinen Armen empor, rief sie mit den süßesten Namen, drückte ihr Haupt an seine Brust, nannte sie Schwester, Freundin, Geliebte!

Da wich die Marmorblässe des schönen Gesichts und erglühend wie die Morgenröthe wiederholte sie leise: Deine Geliebte!

Seiner selbst nicht mehr mächtig, stürzte er zu ihren Füßen und das Geständniß der Leidenschaft drang gleich einer verborgenen, aber allmächtigen Flamme aus seinem Herzen.

Du liebst mich! Herr, wie kann ich Dein sein, so arm an Kunst und Wissen, als reich an Liebe; — rief sie. — Laß mich fort leben wie bisher, trenne mich nicht von Dir und gönne mir, einst zu Deinen Füßen, ach! in deinen Armen zu sterben!

Doch als sie langsam die volle Wahrheit erkannte, als er ihr die zerstörten Tiefen eines Herzens aufschloß, das ihre reine glühende Liebe heilen sollte und beinahe schon unbewußt geheilt hatte, als sie sich ganz gehörten, weil sie sich ganz verstanden — da ging sie mit aller Lebendigkeit ihres Wesens vom Schmerz zur Wonne über und ein Paradies that sich auf vor den Glücklichen.

Graf Maximilian schwieg; Alexia blickte ihn lange forschend an, ein Strahl der reinsten Freude glänzte in ihren Zügen, dann brach sie in Thränen aus und eilte aus dem Zimmer. Antonie folgte ihr, kehrte aber sogleich zurück und suchte den seltsamen Auftritt mit einem Unwohlsein der Freundin zu entschuldigen, das sie seit längerer Zeit bekämpft habe, um die Gesellschaft nicht zu stören, und welches durch Ruhe am leichtesten gehoben sein würde. Ueberrascht verneigte sich Maximilian, stürmisch drang Hugo mit Bitten und Fragen darauf, sie zu sehen, und besorgt wollte Edmund aus der Residenz einen Arzt herbeigerufen wissen. Antonie lehnte in Alexias Namen alles ab und versprach, daß der nächste Morgen die Genesene in ihre Mitte zurückführen werde.

In der That trat die junge Gebieterin des Schlosses am andern Tage schöner und blühender als je unter die neugierigen Glückwünschenden, die sich in dem großen Ahnensaal vereinigt hatten, der im würdigen Schmucke seiner Gemälde, Waffen Schilde und Banner durch hundertfache Blumenspenden in eine blühende Flur umgeschaffen war, über welche das heitere Morgenlicht durch die gothischen mit Glasmalereien bedeckten Fenster fallend, ein reiches Farbenspiel ergoß. Festlich geschmückt harrten die Gäste der Entscheidung, um

sich nach ausgesprochener Wahl sofort in feierlichem Zuge zur Trauung nach der Schloßkapelle zu begeben. Ein einfaches weißes Gewand vom feinsten Gewebe umfloß Alexia's stolze Gestalt, der Familienschmuck, von königlichem Werthe, strahlte im blendenden Juwelenschimmer durch die Myrten des jungfräulichen Kranzes, wogte auf dem Schnee des bebenden Busens, umschloß dreifach den schönsten Arm und fiel vom glänzenden Gürtel in reichen Perlenschnuren herab bis auf den Diamant, der aus der Schleife des zierlichsten Atlasschuhes leuchtete.

Die Aeltesten beider verwandten Häuser hatten sich um eine in der Mitte des Saales mit reichen Teppichen behangene Tafel gereiht, auf welcher ein goldenes Cruzifix stand, vor welchem der anwesende Priester den Eid der Fürstin und der drei Grafen als ihrer Bewerber wiederholte und von ihnen allen auf's neue schwören ließ die Wahl zu vollziehen und sich ihr zu unterwerfen „bei der Strafe des Meineides, des elterlichen Fluches und des Verlustes der zeitlichen Güter!" — Ein erwartendes Schweigen lag auf der ganzen Versammlung, als Alexia nun vortretend, die Hand auf das Cruzifix gelegt, die schönen Augen mit einem Blicke unaussprechlichen Wehes zum Himmel gerichtet, mit fester Stimme sprach:

So erwähle ich, Alexia von Szabor, meinem Eide getreu, den Grafen Maximilian von Rosenberg zu meinem Gemahl!

Lautlos stand Alles. Hugo stürzte nach der Thür, warf sich auf sein Pferd und verschwand um nicht mehr zurückzukehren. Mit leisem Vorwurf seufzte Edmund: Alexia! und zog sich erschüttert zurück, die heiße Stirn an einen Pfeiler gelehnt, seinen Schmerz nicht verhehlend.

Graf Maximilian war sichtlich ergriffen, er zitterte heftig und es dauerte mehre Minuten, ehe er sich so weit fassen konnte, die Hand der schönen Braut zu ergreifen, die ohne Wort und Regung seine Annäherung erwartete und sich gleichsam willenlos von ihm leiten ließ, als er nach der gebotenen Form erwiederte: So bin ich, Maximilian von Rosenberg, meinem Eide getreu, bereit, die Fürstin Alexia von Szabor als meine Gemahlin zum Altar zu führen! und der Zug sich fort bewegte. Es war geschehen! Die Weihe des Sakraments hatte sie vereinigt, ein schwelgerisches Mahl erwartete die Hochzeitgäste und vom Altan des Schlosses zeigte sich das neuvermählte Paar dem herbeigeströmten Volke unter jubelndem Zurufe. Kein Wort hatten Beide außer den Ceremonien der Eidesleistung und der Trauung gewechselt, eiskalt hatten sich ihre widerstrebenden Hände vereinigt und mit dem erloschenen Blicke der Verzweiflung wandte sich die Braut an den Bräutigam, als den Pflichten äußern Glanzes genügt war, und sprach mit gebrochenen Tönen: Ich bedarf einer ruhigen Stunde, Graf! und eben so sehr eines Gesprächs mit Ihnen; gewähren Sie mir beides! Ich werde Sie zu mir berufen lassen.

Bleich, mit dem Ausdrucke des schmerzlichsten Kampfes trat Maximilian nach einigen Stunden in Alexia's Zimmer und erschrack über ihren Anblick. Fast ohne Lebenszeichen lag sie auf einem Ruhebette, die langen schwarzen Locken umflossen, von der Hand des Schmerzes zerstört, die edle Gestalt und geisterhaft leuchteten aus der tiefen Blässe des Gesichts die schönen verweinten Augen mit fremdem Feuer. Zögernd stand er auf der Schwelle, den Ruf, ihr jetzt zu nahen, einem Mißverständniß

zuschreibend; doch sie winkte ihm näher zu treten, warf das reiche Haar von der Stirn zurück, barg ihr Gesicht in die Hände, sah dann wieder auf und begann:

Ich bin Ihnen die Auflösung der Zweifel schuldig, Graf! die Sie hegen müssen, es muß klar werden zwischen uns, o möge das Gefühl, welches mich antrieb, mein unseliges Geschick in Ihre Hände zu legen, mir wenigstens den Rath des Freundes nicht vergebens verheißen haben. Ich kann nicht die Ihrige sein, Maximilian; ich bin Gattin, ich bin Mutter! Ueber die Eide der Pflicht führte mich an der Grenze die Leidenschaft, ihr gefürchtetes Schreckbild lag in der Ferne und ich achtete dessen nicht, allmählig trat es mir näher, erdrückte mich unter seiner Gewalt, und als letzte Rettung ergriff ich eine Wahl, die mein Bewußtsein rein zu erhalten versprach, indem sie mir Ihr Bild, Graf! aus meinen Erinnerungen als das eines ernsten Weisen zeigte, dessen brüderlicher Edelmuth meiner Verlassenheit Schutz gewähren und einem Verhältniß nicht widerstreben würde, wie es zwischen uns bestehen kann. Seit gestern weiß ich, daß auch Sie lieben können, daß Sie lieben, wenn ich mich nicht furchtbar getäuscht habe, als ich in ihrer Erzählung eigenes Glück unter fremder Gestalt erkannte.

Und Sie konnten dennoch rücksichtlos meine Ruhe, meine Pflichten und das Lebensglück eines unschuldigen Engels opfern?! rief er heftig und trat zurück.

Hören Sie mich aus, bat sie — die Entscheidung liege in Ihrer Hand. Der Eid gebietet mir, einem Grafen von Rosenberg die Hand zu reichen, und dem, den ich erwähle, sie nicht auszuschlagen; aber uns nach seiner Erfüllung zu trennen, ist uns ja nicht versagt. Auf meinem Leben ruht ein Geheimniß, das ich selbst Ihnen jetzt nicht entdecken darf; frühere heilige Schwüre binden mein Vertrauen. Oft im Begriff, mich durch einen freiwilligen Tod aus dem Gewirre streitender Pflichten und seltsamer Verhältnisse zu befreien, hielt mich der Gedanke, ihrer Großmuth zu vertrauen, von einem neuen Verbrechen zurück; wollen Sie mir aber den Namen Ihrer Gemahlin, den ich vor der Welt schon jetzt zu tragen berechtigt bin, nicht für die kurze Zeit gestatten, deren es bedarf, uns ohne Vorwurf zu trennen, so reden Sie! Das Grab ist dann die, ach! so heiß ersehnte Zuflucht Alexia's.

Maximilian versank in dumpfes Sinnen; nach einiger Zeit fuhr sie leise fort: Ich ehre Sie, Graf! o, haben Sie Mitleid mit meinem gequälten Herzen! Rathen, helfen Sie mir, die stets des Freundes Hand entbehrte, oder, ach! nicht zu ihrem Heil befolgte. Lassen Sie uns unser Schicksal dem Oberhaupt der Kirche unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses vorlegen, er wird die Bande zu lösen wissen, die uns dem Zwange eines Scheinverhältnisses unterwerfen, mit dem wir das Widerstreben des Herzens gegen den Willen unserer Väter sühnen wollen. Ihre Geliebte bleibe in ihren Armen Alles, was sie Ihnen war, mir sei das Bild meines verlorenen Glückes Ersatz für alle Lebensträume, die ich, sobald ich frei sein darf, in den Mauern eines Klosters zu begraben eilen werde. Seien Sie mein Bruder, mein Schutz, Maximilian! und der Dank einer geretteten Seele wird alle Segnungen des Himmels auf Ihr verzögertes Erdenglück herabrufen!

So sei es, Alexia! — entgegnete er gerührt — mein vor der Welt! ein heilig anvertrautes Pfand vor Gott! Er ergriff

ihre Hand, die sie ihm willig überließ, indem sie ausrief: So schwöre mir bei der Allgegenwart Gottes, daß der Augenblick, in dem Du von fremder Wallung hingerissen, vergessen könntest, daß ich einem Andern durch die Weihe des wahren Sakraments, mit dem wir heute nur ein frevelndes Spiel getrieben haben, angehöre, daß ich Gattin und Mutter bin; — schwöre mir bei deiner Hoffnung auf den Himmel, daß dieser Augenblick der letzte meines Lebens sein und mein Blut über Dich kommen solle!

Er that es und wollte sie verlassen; sie zog die Glocke, ihre eintretenden Frauen sahen ihn ihre erröthende Stirn küssen und in Beider Augen eine Freude leuchten, die sie bis jetzt vergeblich darin gesucht hatten. Die Braut ließ ihren Schmuck ordnen und erschien mit dem vollen Anstande einer Hausfrau unter ihren Gästen, die bei den rauschenden Tafelfreuden bald vergaßen, wie wenig das neuvermählte Paar für einander geschaffen zu sein schien, und wo noch ein Zweifel aufsteigen wollte, sich damit beruhigten, daß die Wahl der Fürstin liebenswürdigere Männer übergangen, also wohl durch eine seltsame Neigung geleitet worden sein müsse, die allerdings dem finstern Grafen ein übermäßiges und ungeahntes Glück in jeder Hinsicht zugetheilt habe. Boten flogen nach der Residenz, ein vertrauter Diener nach Schloß Rosenberg, Bertha, die wir mit ihrem wahren Namen, Adelma, bezeichnen wollen, durch ein Schreiben des Grafen über die Räthsel seiner Verbindung so weit zu beruhigen als er vermochte und bei ihrem Kindesglauben an das Geringfügigste seiner Worte auch für hinreichend hielt, bis Alexia selbst ihr Geheimniß dem Busen der Freundin vertrauen konnte.

Die sich an die Vermählung reihenden Feste auf ihren Schlössern, die Anwesenheit des Kaiserhauses in der Residenzstadt Prag, die der Graf benutzte, seine junge Gemahlin an die Stufen des Thrones zu führen, von welchen sie Beide mit Gnadenbezeigungen überschüttet zurückkehrten, schoben die Reise nach Rosenberg länger ins Weite als sie im ersten Augenblicke für möglich gehalten hatten, und es vergingen Tage und Wochen, ehe sie beschlossen und ausgeführt ward. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Freundschaft und Liebe.

Sä'st du wohl Nessel und Dorn, um Veilchen
und Rosen zu pflücken? —
Heischest du Freunde: — sei Freund! — strebst
du nach Liebe: — sei treu!

Der Schwanenthurm zu Cleve.

Im achten Jahrhunderte n. Chr. Geb. herrschte als Graf von Teusterband Walther, welcher seine Tochter Beatrix an den Grafen Dietrich von Cleve verheirathet hatte, wodurch derselbe die Länder unter seiner Herrschaft vereinigte. Das junge Ehepaar starb in der Blüthe seiner Jahre und hinterließ eine einzige Tochter, wie die Mutter Beatrix benamet, welche nun die Erbin der mächtigen Grafschaft ward.

Die junge Herrin konnte das frühe Hinscheiden ihrer geliebten Eltern nicht vergessen und beweinte sie in stiller Einsamkeit. — An einem schönen Maiabende schaute Beatrix vom Söller ihrer Burg schwermüthig hinaus in den heitern Himmelsbogen, die Wellen des Rheins hinauf;

da sah sie aus der Ferne ein "goldenes Schifflein herabschwimmen, welches von zwei Schwänen gezogen wurde, und in der goldenen Abendsonne auf dem glatten Spiegel des Rheins funkelte und schimmerte. Dieses seltsame Gesicht däuchte der Gräfin gar wunderbar; sie sah mit stiller gespannter Ungeduld und heimlich süßem Grauen das Schifflein immer näher und näher schweben. Als nun der Kahn bis schier zu ihrer Burg herangekommen war, sieh da erhob sich auf seinem Hintertheile, der die Gestalt einer Muschel hatte, ein schlanker Jüngling holden Angesichts, in anmuthiger Jugendblüthe, und blickte bescheiden nach dem Söller, von dem die Jungfrau niedersah. Nach Tracht und Art schien der Fremdling eher ein Gott der alten Griechen, denn ein deutscher Rittersohn zu sein. In der Hand hielt er ein goldenes Schwerdt, in der andern ein silbernes Schild mit acht goldenen Sceptern; an dem Zeigefinger trug er einen Ring und an seiner Seite hing ein silbernes Jagdhorn. Braune Locken kräuselten sich von der anmuthigen Stirn herab und küßten ein Paar feurige Liebesaugen; um die blühenden Wangen keimte des Bartes erster Flaum. In zierliche Halbstiefeln waren die schönen Füße eingeschnürt und von der kräftigen Brust hing ein faltiger Mantel über das reiche Gewand hinab.

Als die Schwäne der Burg gegenüber gekommen waren, drehten sie ihre weißen Hälse nach derselben und kehrten also den Kahn nach dem Ufer. Der Jüngling stieg aus, ließ sich bei der Gräfin melden und ward mit Freuden und magdlicher Neugier wohl empfangen. Er trat bescheidentlich und mit fürstlicher Würde vor die Jungfrau und sprach: Holde Maid! längst ist mir im Traume dein Engelbild erschienen; darob trieb mich es zum Rhein, mir Ruhm und Deine Minne zu gewinnen.

Beatrix, in ihrem Herzen süß gerührt und liebetrunken, frug mit sittig zur Erde gesenkten Blicken den Fremdling nach Herkunft, Stamm und Namen. Er aber antwortete ihr: „Die Fee, welche mich hierher geleitet hat, mir hier mein Glück zu suchen, hat mir verboten, so ich glücklich werden wolle, meine Herkunft zu entdekken; doch aber darf ich mich rühmen, aus edlem Stamme, von den Inseln des Mittags bin ich entsprossen, und hat mein Vater mich Elius, die Mutter aber Gracilis benannt."

Auf diese Worte verlieh die schöne Gräfin dem Jüngling das Gastrecht in ihrer Burg und da er als ihr getreuer Ritter ihr lange Zeit gedient und in vielen Schlachten sich Ruhm und Preis erstritten hatte, gab sie ihm ihre Hand und Länder.

Das glückselige Paar erzeugte drei Söhne. Dem ältesten, Diether, gab der Vater Schild und Schwerdt und ernannte ihn zu seinem Nachfolger; dem zweiten, Gottfried, schenkte er sein Horn nebst der Grafschaft Leon; der dritte, Konrad, erhielt aber den Ring und ward Landgraf zu Hessen.

Ein und zwanzig Jahr lebte Elius Gracilis mit seiner holden Hausfrau glücklich und zufrieden; da gelang es Beatrix in einer Anwandlung von Neugier, die alle Weiblein von ihrer Ahnenmutter Eva ererbt haben, ihrem Gemahl das Geheimniß seiner Herkunft abzulocken.

Sofort erschienen die Schwäne mit dem goldenen Schifflein wieder vor der Burg. Elius entwand sich den Armen seiner Beatrix und verschwand aus ihren thränenden Augen.

Täglich stieg die Verlassene hinauf auf den hohen Thurm ihrer Burg und blickte den Rhein hinauf. In jedem Flimmern einer Welle, in jedem Schifflein, das ihr in der Ferne erschien, wähnte sie ihren geliebten Gracilis zu sehen. So sanken viele Abendröthen in den Rhein; so sah sie oft in deu heitern Himmel, wie an dem Abend der ihr den Gatten zugeführt hatte; aber er kam nicht mehr.

Nicht lange hatte Beatrix diese Trennung überlebt; an einem hellen Maiabende, als die heimgehende Sonne die Wellen des Rheins mit Purpur übergoß, erscholl von der Warte aus des Lugners Trauerhorn ein Schwanengesang. Beatrix war im Herrn entschlafen.

Zum ewigen Andenken heißt das Schloß zu Cleve die Schwanenburg; ein goldener Schwan glänzt auf ihren hohen Zinnen.

Anekdoten.

In der Bücher=Auction eines verewigten Lehrers kam auch ein Werkchen, betitelt: „Jean Pauls Geist aus seinen Werken," zur Versteigerung. Da nun nach dem Ansagen der Catalogsnummer davon noch mehrere Kauflustige eintrafen, rief der Auctionator diesen ermunternd zu: „Immer frisch geboten, meine Herren; jetzt wird Jean Pauls Geist verkauft!"

Als vor mehreren Jahren das Edikt erschien daß jeder unbemittelte Preußische Unterthan, welcher sieben Söhne hatte, vom Könige eine Prämie erhalten sollte, machte ein armer Schuster in Berlin, welchem eben sein siebentes Knäblein geboren worden war, dem abwesenden Monarchen seine unterthänigste Anzeige, und da er nicht Geld genug hatte, den Brief zu frankiren, schrieb er auf die Adresse: Herrschaftliche Sieben=Jungen=Sache.

Der Schauspieler B....., welcher im Begriff war seine Rolle zu lernen, wünschte ungestört zu sein, und rief deshalb seinem Dienstmädchen zu: „Lasse Niemand zu mir herein, ich habe mit meiner Rolle zu thun." — Bald darauf kam Jemand, der durchaus den Herrn sprechen wollte, das Dienstmädchen aber sagte: „Ach, bester Herr, kommen Sie doch gefälligst ein andermal wieder, mein Herr hat jetzt nicht Zeit, er rollt!"

Erinnerungen am 27ten August.

1346 starb Johannes, König v. Böhmen, Herzog von Schlesien, im Treffen bei Cressy.

1452. Schlacht bei Waldau. Sieg der Liegnitzer über Herzog Johann v. Brieg und Lüben, Bundesgenossen Königs Ladislaus von Böhmen.

1517. Der Glückshafen (Glückstopf) zu Breslau errichtet.

1585 geboren zu Sagan, Jonas Melideus, (Milde) Professor am Gymnasium zu Beuthen.

1632. Die Schweden und Sachsen vor Breslau.

1763. Friedrich II. gebraucht die Bäder zu Landeck.

1791. Joseph, Fürst v. Hohenlohe=Bartenstein wird zum Bischof geweiht.

1803 starb Karl Rudolph v. Lestwitz auf Groß=Tschirnau. (Gründer des dasigen Fräuleinstifts.)

1806. Brand zu Neustadt in Oberschlesien

in der Vorstadt. (Die evangel. Kirche und 45 Häuser.)

1813. Die Avantgarde des General Langeron greift das Corps von Lauriston an, welches sich gegen Goldberg zurückzieht. In Liegnitz brechen die Franzosen Mittags auf. Aus Hainau rücken die Hessen nach Bunzlau. In Bunzlau kommt Abends Macdonald an.

1813. Sieg Kaiser Napoleons über die Oestreicher, Russen und Preußen unter dem Fürsten von Schwarzenberg bei Dresden.

Streck-Räthsel.

Wer mich für einen Landstreicher erklärt, hat so unrecht nicht. Ich besitze alle Eigenschaften eines solchen: ich habe keinen festen Wohnsitz, keinen Erwerb und keinen Paß. Dabei begehe ich tausend tolle Streiche, werfe den Leuten die Fenster ein, stehle den Mädchen ihre Bänder, Liebesbriefe u. s. w. Darum sitzen auch auf allen Dächern Spione die mich belauschen; ihre Maßregeln sind so gut getroffen, daß die Nachricht von meiner Ankunft und von dem Wege, den ich nehme, schneller geht, als wenn sie durch Telegraphen verbreitet würde.

Unter solchen Umständen sollte man meinen, müßte mein Entkommen schwer sein; aber die Polizei macht ein Auge zu, weil sie weiß, daß ich ein zu großer Windbeutel bin, als daß sie etwas mit mir anfangen könnte. Mit eingefleischter Schadenfreude gehe ich über Brücken und Fähren, ohne einen Heller Zoll zu bezahlen; aller Welt den Krieg erklärend, streiche ich mitten über angebaute Felder, Aecker u. Gärten; um die Schelmerei vollständig zu machen, streue ich den Offizianten Sand in die Augen.

In älterer Zeit besaß ich monarchisches Ansehen und spielte eine große Rolle; die neuere Zeit stürzte mich, wie so viele andre gekrönte Häupter vom Throne. Meine Gegenwart ist den Kindern des Waldes und der Wiese ein Fest; sie setzen sich in Bewegung stecken die Köpfe zusammen u. flüstern sich die süßesten Redarten zu. Oft aber theile ich ihnen auch meinen Ungestüm mit und dann siehest du sie sich ereifern und ein Getöse erheben, daß dir gewöhnlich mehr unangenehm als angenehm ist.

Selbst arm und nahrlos, bin ich gutmüthig genug, wie Herkules die Spindel zu drehen und andern ihr Brodt zu erwerben. Nur spaßen lasse ich nicht mit mir; wer sich meiner bedienen will, muß sich in meine Laune fügen und den Mantel hübsch nach dem Winde hängen.

Gegenwärtig regiere ich — im figürlichen Sinne — nur noch das Reich der Schuldenmacher und Bonvivants; diese allein erkennen mich für ihren uralten legitimen König und Du kannst glauben, daß troz der großen Länderverluste neuerer Zeit meine Unterthanen nicht weniger zahlreich sind, als die des Kaisers von China.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte: Nachtigall.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.